

Erfahrungsbericht aus San Francisco
über einen Studienaufenthalt an der University of California, Hastings College of the Law
im Wintersemester 2014/15

Um zukünftigen Austauschstudierenden eine Idee zu geben, wie unschätzbar bereichernd mein Austauschsemester an der University of California, Hastings College of the Law, sowohl in persönlicher als auch akademischer Hinsicht gewesen ist und um auch meinen möglichen Nachfolgern eine positive Erfahrung zu erleichtern, berichte ich gerne von meinen Erfahrungen:

Akademisches

Das Unileben läuft in den USA ganz anders ab als in Deutschland und war daher sehr eindrucksvoll. Ein erster prägender Aspekt ist der Umstand, dass man vor jedem Unterricht ziemlich viele Gerichtsentscheidungen liest. Während der Kurse kann man dann unangekündigte "Cold-Calls" bekommen, wobei besonderer Wert auf Argumentationsstärke und Spontaneität gelegt wird. Das ist zu Beginn gewöhnungsbedürftig und nicht gerade entspannend, man gewöhnt sich aber schnell daran und lernt es zu schätzen, sich so aus seiner "Comfort-Zone" heraus zu bewegen und in einen Dialog zu kommen. Die Kurse sind daher extrem kommunikativ zwischen Professoren und Studenten und basieren auf dem Prinzip des gemeinsamen Entwickelns und Hinterfragens von Gedanken, statt einem einseitigen Vortrag zuzuhören. Auch ansonsten hat man sehr viele Möglichkeiten, persönlich mit Professoren in Kontakt zu kommen und so auch neben den Vorlesungen spannende Impulse zu erhalten. Insbesondere gegenüber internationalen Studenten sind die Professoren extrem offen und tauschen sich gerne über Eindrücke und Unterschiede zu den heimischen Rechtssystemen aus.

Um einen Überblick über das Kursangebot zu geben, berichte ich gerne von den Erfahrungen in meinen Kursen. Auch darüber hinaus ist das Kursangebot aber sehr reichhaltig, was man über die Internetseite der Uni gut recherchieren kann. Ich habe die Kurse „Introduction to U.S. Legal Systems“, „Comparative Law“, „Terrorism and the Law“ und „Constitutional Law II“ gewählt. Der Kurs zur Einführung in das anglo-amerikanische Recht ist sehr nützlich, um eine grundlegende Idee von der Funktionsweise des amerikanischen Rechtssystems zu bekommen und so auch in den anderen Kursen schneller den Einstieg zu finden. Der Kurs ist außerdem der einzige Kurs, der nur aus internationalen Studenten besteht, was den Austausch erleichtert. Der Kurs „Comparative Law“ hat mir daneben einen komplett neuen Blick auf Recht im Allgemeinen und die Mechanismen völlig fremder Rechtssysteme - wie beispielsweise dem Chinesischen - ermöglicht. Daneben drehte sich der Kurs auch stark um das deutsche und europäische Recht mit seinen Entwicklungen, Eigenheiten und seine globale Bedeutung. Der Kurs „Constitutional Law II“ zählt neben Kursen wie „Contracts“, „Corporations“ und „Criminal Law“ zu den besonders umfangreichen und anspruchsvollen Kursen und vermittelt sehr tiefgehende und fast schon „philosophische“ Einblicke in amerikanische Ansätze und Prinzipien zum Grundrechtsschutz. Insbesondere dieser Kurs trainiert aus meiner Sicht

Kernkompetenzen wie Argumentationsfähigkeit sehr stark und bietet zudem eine sehr intensive und kritische Perspektive auf die Grenzen grundrechtlicher Freiheiten, die sich in weiten Teilen auch auf Abwägungen im Rahmen des deutschen Rechts übertragen lassen und daher unmittelbar nützlich sind. In meinem Seminar habe ich mich daneben in erster Linie mit US-amerikanischem und internationalem Recht auf dem Gebiet der Terrorismusbekämpfung auseinandergesetzt und eine dreißig-seitige Seminararbeit geschrieben, zu der ich auch eine Präsentation halten musste. Die Teilnahme an einem Seminar ist zwar zweifelsohne eine Herausforderung, aus meiner Sicht aber sehr empfehlenswert, da man so in noch kleineren Gruppen in einen engen Austausch mit Professoren und Kommilitonen kommt, sich die Arbeit ggf. in Deutschland anrechnen lassen kann, Einblicke in das wissenschaftliche Arbeiten auch im anglo-amerikanischen Rechtsraum bekommt und das schriftliche Englisch weiter verbessern kann.

Außercurriculare Aktivitäten

Um den Aufenthalt noch reicher zu gestalten, liegt es nahe, an den zahlreichen Veranstaltungen an der Uni und in San Francisco teilzunehmen und einigen „Student-Organizations“ beizutreten. Neben diversen Veranstaltungen habe ich mit einigen Freunden beispielsweise die zweitägige „Shaking the Foundations - West Coast Progressive Lawyering Conference“ an der Stanford Law School besucht, auf der in Diskussionen und durch Gruppenprojekte aktuelle juristische Problemfelder diskutiert wurden, was extrem spannend gewesen ist. Nebenbei bin ich auch dem Chor „Legal Notes“ und dem „Legal Eagles Running Club“ beigetreten, um so intensiv wie möglich am Unileben teilzunehmen. Daneben gibt es noch etliche andere sportlich, politisch, juristisch und weltanschaulich orientierte Gruppen, in denen man sich mit Studenten der Uni vernetzen kann.

Housing

Aus meiner rückblickenden Sicht ist es absolut empfehlenswert, sich im McAllister Tower, dem On-Campus-Housing, zu bewerben. Obwohl es aus Berliner Perspektive absurd erscheint, kann ich jetzt eindeutig sagen, dass es fast unmöglich ist, eine andere Unterkunft (mit eigenem Zimmer, Küche und Bad) zum gleichen Preis (ca. \$1200) zu finden. Einige meiner Freunde, die nicht im Tower wohnten, haben bis zu \$1800-2000 im Monat für einen Raum gezahlt. In "shared rooms" kann man eventuell auf \$700-1000 im Monat kommen. Ein weiterer Vorteil ist der relativ hohe Wohnstandard im Tower mit Fitnessstudio, "Skyroom" in der 24. Etage, Billard, Tischtennis, Basketball etc. Der Tower könnte außerdem nicht zentraler liegen und ist perfekt an Bus, Straßen- und U-Bahn angebunden.

Bezüglich der Lage einzig ernsthaft zu bedenken ist die Tatsache, dass die Uni in einem Viertel liegt, das stark von Armut und Obdachlosigkeit geprägt ist. Ich persönlich kann in dieser Hinsicht berichten, dass niemand aus meiner Umgebung je in eine gefährliche Situation gekommen ist (bis auf einen Versuch, ein Handy aus der Hand zu reißen). Diese Umgebung kann zwar auf Dauer etwas belastend sein und man muss sich sicher an die Situation gewöhnen, aber ich habe die Erfahrung

gemacht, dass man mit Freundlichkeit, Offenheit und der Einhaltung grundlegender Sicherheitsregeln (beispielsweise möglichst eher nicht nachts alleine herumzulaufen) sehr gut mit der Situation zurecht kommen kann, ohne sich unsicher zu fühlen. Im Endeffekt bietet es sich auch deswegen an, im Tower zu wohnen, weil man dann eigentlich immer mit Freunden von der Uni nach Hause fahren kann, die überwiegend dort wohnen werden. Da San Francisco relativ klein ist und der Tower zentral liegt, bietet es sich dabei in der Regel auch an, Taxi oder Uber zu fahren, was mit mehreren Personen im Auto selten teurer ist als Busfahren. Darüber hinaus hat auch die Uni selbst auf die Sicherheitslage reagiert und bietet umfangreiche Sicherheitsdienstleistungen an, beispielsweise einen Van, der Studenten in dem Viertel abholen und absetzen kann, einen Begleitservice zum Mitlaufen und Security-Personal in allen Gebäuden.

Letztlich denke ich, dass jeder für sich persönlich entscheiden muss, ob man es sich unter diesen Umständen vorstellen kann, für eine begrenzte Zeit in einer solchen Gegend zu wohnen. Hat man sich entschieden, im Tower wohnen zu wollen, sollte man sich mit seiner Bewerbung allerdings direkt nach der ersten Kontaktaufnahme durch Hastings beeilen, weil die begrenzten Plätze für „halb-möblierte“ Zimmer für Austauschstudenten begehrt und daher schnell vergeben sind.

Hinweise zur konkreteren Planung des Aufenthalts

Alter: Es ist aus meiner Sicht empfehlenswert, das Austauschsemester auf jeden Fall erst nach dem 21. Geburtstag zu absolvieren, weil es in den Vereinigten Staaten sonst noch nicht einmal erlaubt ist, etwa eine Bar zu betreten.

Versicherung: Die Suche nach einer geeigneten Versicherung ist wichtig, aber unter Umständen etwas kräftezehrend. Die amerikanische Uni möchte die sehr teure eigene Versicherung (\$1800-2000 für ein Semester) verkaufen. Um das zu umgehen, muss man eine deutsche Versicherung finden, die den relativ hohen Ansprüchen der amerikanischen Uni gerecht wird. Zu diesem Zweck kann man den Anforderungskatalog am besten an deutsche Versicherungen schicken, die diesen teilweise dann selbst mit ihren Leistungen vergleichen. Ich habe mit der Hanse Merkur gute Erfahrungen gemacht.

Haushaltsartikel, Lebensmittel: In San Francisco angekommen, muss man sich zunächst um einige Einrichtungsartikel kümmern, da die Zimmer im Tower gar nicht oder nur spärlich möbliert sind. Dafür bieten sich folgende Geschäfte an, die in der Nähe des Towers liegen: Target, Ross, Marshalls. Für Lebensmitteleinkäufe gibt es außer einem kleinen „Späti“ neben dem Tower leider erst in einiger Entfernung Supermärkte. Besonders empfehlenswert ist der Trader Joe's. Daneben kann man auch bei Target oder Safeway einkaufen. Außerdem gibt es zweimal wöchentlich einen sehr guten Wochenmarkt direkt auf dem Platz vor dem Tower.

Handyvertrag: Auch Handyverträge sind in den USA teurer als in Deutschland. Ich kann den Vertrag von Brightspot Mobile für \$35 im Monat sehr empfehlen.

Fachbücher: Die für die Uni erforderlichen Bücher sind ebenfalls teuer, wenn man sie neu oder gebraucht kauft (bis zu \$300). Besonders empfehlenswert ist es daher, die Bücher (bei Amazon oder dem Hastings Bookstore) für ein Semester zu leihen.

Fachliche/sprachliche Vorbereitung: Es ist sicher hilfreich, gut Englisch sprechen zu können und eine erste Vorstellung von dem anglo-amerikanischen Rechtssystem zu haben. Ich persönlich habe zu diesem Zweck schon vor meiner Ankunft versucht, grundlegende Rechtsenglisch-Vokabeln zu lernen, was für den Start sicher hilfreich, aber nicht unbedingt nötig ist. Nach der Ankunft kommt man ohnehin extrem schnell in die englische Sprache hinein und wird auch an der Uni früh mit allen Grundlagen vertraut gemacht.

Finanzen: Der Aufenthalt in San Francisco ist, das muss man so klar sagen, extrem teuer. Was die genaue Höhe der Ausgaben angeht, so kann man sich an den von der Uni selbst herausgegebenen Auflistungen orientieren. Für das Wintersemester lag die Schätzung um 10.000 Euro. Bei der Beantragung des Visums muss man dann auch nachweisen, dass man diesen Betrag tatsächlich aufbringen kann. Zur Finanzierung des Aufenthalts ist man zunächst auf seine eigenen Ersparnisse und Unterstützung durch die Familie angewiesen. Arbeiten darf man mit dem Visum in den USA nicht. Es ist aber möglich und empfehlenswert, sich mindestens für das PROMOS-Stipendium, das über die FU selbst vergeben wird, zu bewerben. Vor Ort ist es dann unerlässlich, mindestens eine Kreditkarte zu haben. Sehr empfehlenswert ist aus meiner Sicht die Debitkarte von Cortal Consors.

Fazit

Mein Semester an der University of California, Hastings College of the Law war in etlichen Hinsichten extrem bereichernd und ich würde jedem, der die Möglichkeit einer Auslandserfahrung in San Francisco oder an einem anderen Ort hat, unbedingt raten, diese wahrzunehmen. Es klingt übertrieben, ist aber wahr, dass eine solche Erfahrung im Optimalfall neben verbesserten Fremdsprachenkenntnissen, internationalen Freundschaften und einigen Einblicken in fremde Rechtskulturen auch die eigene Persönlichkeit und den Umgang mit der heimischen (Rechts-)Kultur stark weiterentwickelt. Ich halte vor diesem Hintergrund insbesondere auch die weit verbreitete Vorstellung, ein Auslandsaufenthalt im Jurastudium ergebe nicht wirklich viel Sinn, für nicht berechtigt. Erstens entstehen typische Rechtsprobleme aus meiner Sicht schon aufgrund ähnlicher Gesellschaftsstrukturen jedenfalls in unserem Kulturkreis relativ parallel. Einzig die konkrete Art der Problemlösung unterscheidet sich dann gegebenenfalls, was aus meiner Sicht aber gerade eine umso reflektiertere Perspektive auf die heimischen Prinzipien erlaubt. Zweitens ermöglicht es ein Auslandsaufenthalt in idealer Weise, über das enge deutsche Examenswissen hinaus ein tieferes Verständnis für Recht im allgemeinen zu

entwickeln, wichtige Eigenschaften wie Selbstbewusstsein, Aufgeschlossenheit und Kommunikationsvermögen zu erweitern und so auch für das deutsche Juristendasein um einiges besser gerüstet zu sein! Nicht zuletzt denke ich außerdem, dass eine solch intensive Erfahrung sehr hilfreich dabei sein kann, sich mal selbst in einem komplett neuen Umfeld auf die Probe zu stellen und so seine Stärken und Schwächen besser kennenzulernen.

Viel Glück bei der Bewerbung und später dann ganz viel Spaß!

Lukas Müller
im Januar 2015